

## Russlands Politik der Importsubstitution und Lokalisierung der Produktion auf dem Prüfstand

Autor: Harald Zschiedrich<sup>1</sup>

Stand: Mai 2019

### Inhaltsverzeichnis:

#### I. Einführung

#### II. Gründe und Merkmale von Importsubstitution und Lokalisierung

#### III. Friedrich List's Theorie als Vorbild?

#### IV. Reaktionen deutscher Unternehmer auf Importsubstitutionen/Lokalisierung

#### V. Fallbeispiel: Russische Landwirtschaft

#### VI. Fazit und Ausblick

Importsubstitution und Lokalisierung zielen darauf ab, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der russischen Produktion zu verbessern und die bisherige hohe Abhängigkeit von Importen zu reduzieren. In diesem Kontext ist die Lokalisierung der Produktion eine direkte Voraussetzung für eine erfolgreiche Importsubstitution. Beide Strategien zwingen die deutschen Unternehmen, ihre Positionen und Aktivitäten auf dem russischen Markt zu überdenken. Die Mehrzahl der deutschen Firmen lehnen die protektionistische Politik ab. Dennoch haben die praktischen Maßnahmen durchaus positive Resultate in einigen Sektoren erzielt (Landwirtschaft, Chemie und Pharmaindustrie). Jedoch wurden in der Mehrheit der industriellen Branchen die gewünschten Effekte nicht erreicht. Langfristig sind beide Strategien nicht geeignet, die russische Wirtschaft tiefer in die internationale Arbeitsteilung einzubinden. Deshalb gibt es keine Alternative zu einer größeren Offenheit der russischen Wirtschaft.

### I. Einführung

Vereinzelte Fakten zur wirtschaftlichen Entwicklung in Russland können keineswegs darüber hinwegtäuschen, dass das Land in den letzten 25 Jahren auf dem Weg zur Modernisierung,

---

Zitierweise: Zschiedrich, H., Russlands Politik der Importsubstitution und Lokalisierung der Produktion auf dem Prüfstand, O/L-1-2019,

[https://www.ostinstitut.de/documents/Zschiedrich\\_Russlands\\_Politik\\_der\\_Importsubstitution\\_und\\_Lokalisierung\\_der\\_Produktion\\_auf\\_dem\\_Prufstand\\_OL\\_1\\_2019.pdf](https://www.ostinstitut.de/documents/Zschiedrich_Russlands_Politik_der_Importsubstitution_und_Lokalisierung_der_Produktion_auf_dem_Prufstand_OL_1_2019.pdf).

<sup>1</sup> Prof. Dr. Harald Zschiedrich, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin.

Rekonstruktion und Diversifikation der Produktions- und Exportstrukturen nicht vorangekommen ist. Noch immer sorgen die Lieferungen von Erdgas und Öl für ca. 70% der Exporterlöse und der russische Staatshaushalt wird zu einem Drittel aus diesen Einnahmen gespeist. Diese Fakten sind bekannt, bereits vor einigen Jahren erklärte der einflussreiche Ökonom Hermann Greff, dass in Russland die Ölära vorbei sei und dass man endlich erkennen müsse, dass der internationale Wettbewerb in der Wirtschaft verloren wurde. Leider wurde bisher wenig über die Hintergründe und Ursachen geschrieben, wie z.B.: die vollständig unbefriedigende Ausnutzung des vorhandenen ökonomischen Potenzials in Russland, die riesigen Verluste in der Landwirtschaft im Umgang mit den natürlichen Ressourcen, die total einseitige Konzentration auf die Großunternehmen sowie die fehlende Unterstützung beim Aufbau der KMU. Hinzu kommen externe Ursachen wie zeitweilige sinkende Ölpreise und die Wirtschaftssanktionen, die seit 2014 wirken. Ein besonderes Gewicht haben die immer stärkeren staatlichen Regulierungen, die die ausländischen Unternehmen und Investoren spürbar hemmen. Obwohl noch 4.500 deutsche Unternehmen im Lande sind und für 28.000 Jobs sorgen, hat ein Viertel der deutschen Unternehmen Russland verlassen. Vor diesem Hintergrund wird im Beitrag gezeigt, ob und wie die neuen Entwicklungsstrategien geeignet sind, die außenwirtschaftlichen Positionen Russlands zu verbessern. Im Einzelnen sollen u.a. folgende Fragen diskutiert werden:

- Worin bestehen die konkreten Inhalte/Merkmale von Imports substitution und Lokalisierung?
- Warum bedingen sich diese beiden Entwicklungsstrategien wechselseitig? Welche Ergebnisse konnten bislang erzielt werden? (Am Beispiel der russischen Landwirtschaft)
- Wie reagieren die deutschen Unternehmen auf die beiden Konzepte?

## II. Gründe und Merkmale von Imports substitution und Lokalisierung

Imports substitution und Lokalisierung sind Entwicklungsstrategien, die darauf ausgerichtet sind, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der russischen Wirtschaft grundlegend zu verbessern. Es geht um ein Ersetzen von Importgütern durch inländische kostengünstigere Güter. Hinter den beiden Strategien stecken solche Motive wie Devisenersparnis, die Verteuerung der Importe bedingt durch die Rubelabwertung, die Erhöhung des Local Content, die erforderliche Diversifizierung von Produktions- und Exportstrukturen sowie die Generierung hoher staatlicher Einnahmen durch höhere Zölle.

Dreh- und Angelpunkt für die Entwicklung der Imports substitution ist der notwendige Abbau der sehr hohen Importabhängigkeit, die – je nach Branche in den letzten Jahren zwischen 60%-90% schwankte. Bis 2020 soll die Importabhängigkeit im Durchschnitt auf 40% reduziert werden – durch den Ausbau der lokalen Fertigung. Die Imports substitution soll sich auf 18 ausgewählte

Industriezweige neben der Landwirtschaft konzentrieren.

Abbildung 1

**Pläne zur Importsubstitution in ausgewählten Industriezweigen Russlands:<sup>2</sup>**

<b>Werkzeugmaschinen</b>	Automobilindustrie
<b>Erzeugnisse der Schwerindustrie</b>	Land- und Forstmaschinen
<b>Ausrüstung für die Öl- und Gasindustrie</b>	Maschinen für die Holzindustrie
<b>Energieanlagen, Stromausrüstungen</b>	Schiffbau, Schiffskomponenten
<b>Luftfahrzeuge und Komponenten dafür, Raumfahrtindustrie</b>	Kommunaltechnik, Spezialfahrzeuge für Flughäfen
<b>Funkelektronik</b>	Baumaschinen
<b>Pharmaindustrie (Arzneimittel)</b>	Medizintechnik
<b>Chemieindustrie, -anlagen</b>	Metallurgie
<b>Leichtindustrie (bestimmte Bereiche)</b>	Maschinen für die Lebensmittel- und Getränkeindustrie

Somit ist die Lokalisierung der Fertigung ein direkter und unmittelbarer Bestandteil zur Durchsetzung der Importsubstitution in Russland. Die Bemühungen um einen höheren Local Content in Russland sind nicht neu, denn bereits 2005 versuchte die russische Regierung ausländische Investitionen für die Automobilindustrie zu gewinnen. Der Investor verpflichtet sich dabei jährlich eine bestimmte Zahl von Automobilen zu fertigen und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Im Gegenzug bekommt das Unternehmen eine Reihe von Vergünstigungen wie z.B. zollrechtliche Erleichterungen bei der Einfuhr der Komponenten. Als Beispiel kann das VW-Werk in Kaluga genannt werden, welches 2006 erbaut wurde. Von der Lokalisierung der Produktion geht damit ein Druck auf die westlichen Unternehmen aus, ihre Produktion auf dem Territorium Russlands anzusiedeln (Vgl. Bsp. in der Luftfahrt und

<sup>2</sup> Quelle: Germany Trade & Invest, Berlin, in: www.gtai.de, 2016 nach Daten des Ministeriums für Industrie Handel der Russischen Föderation.

Automobilindustrie, Pharmaindustrie und bei der Landtechnikproduktion durch das deutsche Unternehmen Claas). Gleichzeitig hat sich mit der praktischen Umsetzung des Konzepts von der Lokalisierung der Produktion der direkte Marktzugang (über Exporte) für deutsche und andere westlichen Unternehmen erschwert. Allerdings wurde auch sichtbar: „Produzieren in Russland heißt aber nicht in jedem Fall und automatisch auch Lokalisieren. Im Zentrum der Forderungen der russischen Regierung stehen jedoch ein hoher Local Content sowie Local Sourcing. Ein Marktzugang wird den ausländischen Unternehmen nur noch gewährt, wenn ein entsprechender Anteil/Grad an Wertschöpfung in Russland erreicht wird. Eine Lokalisierung kann auch ohne eigene Produktion vor Ort realisiert werden. Mit Hilfe von Contract Manufacturing können Unternehmen ihre Produktion in Russland fertigen lassen. Je nach Verfahren sind verschiedene zollrechtliche Implikationen zu beachten.“<sup>3</sup> Resümierend lässt sich feststellen: Importsubstitution und Lokalisierung sind aufs engste miteinander verbunden, weil es darum geht, die Substitution der Importe durch lokale Produkte zu erreichen. Die Lokalisierung strebt dabei eine Anpassung von Gütern/Dienstleistungen an den lokalen Markt an und impliziert einen hohen lokalen Fertigungsanteil.

Die Produktion der Importsubstitution und Lokalisierung der Produktion in Russland hat die protektionistischen Züge der Wirtschaftspolitik noch weiter verstärkt, worauf A. Libman bereits 2018 in seinem Leitartikel für „Wirtschaftsdienst“ verwies: „Die Politik der Importsubstitution und der Lokalisierung der Produktion in Russland wird zwar mit Ausnahme von einigen Sektoren wie der Agrarwirtschaft, die von dem russischen Handelsembargo gegen europäische und US-amerikanische Lebensmittelimporte profitiert, weniger konsequent durchgesetzt, als es der russische Staat behauptet: Jedoch führen auch die bereits eingesetzten Maßnahmen zu nicht unerheblichen Kosten für ausländische Unternehmen. Das Wichtigste ist dabei wiederum die Unsicherheit: Niemand weiß, wie die protektionistischen Maßnahmen in Zukunft ausgeweitet werden – sie können sich durch politische Krisen oder durch Interessen der russischen Lobbyisten unvorhersagbar verändern.“<sup>4</sup>

### III. Friedrich List's Theorie als Vorbild?

Bei der Suche nach den theoretischen Wurzeln der Strategie von der Importsubstitution wird immer wieder auf den Namen des deutschen Nationalökonomen Friedrich List verwiesen, der seinen festen Platz in der Theoriegeschichte der Wirtschaftswissenschaft und politischen Ökonomie hat.<sup>5</sup> Das mag auf den ersten Blick nicht überraschen. Dennoch kommt man nach dem Studium seiner Schriften zu der Auffassung, dass das Werk von Friedrich List sich insgesamt nicht eignet als theoretische Basis für

---

<sup>3</sup> Vgl: „Unternehmen halten fest an russischem Markt“ in: Ost Contact, Nr. 9/10/2018, S. 91.

<sup>4</sup> Vgl. A. Libman: Stagnierende deutsch – russische: Wirtschaftsbeziehungen in: Wirtschaftsdienst, Heft 4/2018, S. 223.

<sup>5</sup> Vgl. H. Köhler: Geleitwort zu Friedrich List (1789 - 1846) in: F. List - Ein Ökonom mit Weitblick und sozialer Verantwortung, Autor Eugen Wendler, Springer Gabler 2014 S.257.

den “neuen“ russischen Protektionismus in Gestalt der Importsubstitution. Das Verdienst von Friedrich List bestand darin, dass er die beiden großen Ansätze der Außenhandelstheorie verband, den merkantilistischen, der den internationalen Handel als Mittel zur Vergrößerung des ökonomischen Wohlstandes eines Landes auf Kosten anderer Länder versteht und den klassischen bzw. neoklassischen Ansatz, nach dem der liberalisierte Außenhandel Vorteile für alle beteiligten Länder mit sich bringe.<sup>6</sup>

Worum ging es Friedrich List mit seiner Theorie vom “Erziehungszoll“? Er betonte, dass jede wirtschaftliche Entwicklungsphase eines Landes eine adäquate Handels- und Wirtschaftspolitik benötigt, was auch den temporären und befristeten Charakter seines „Erziehungszolls“ erklärt. Die Idee von Erziehungszoll als Instrument des Schutzes von jungen Unternehmen im internationalen Wettbewerb kann nicht mit einer Forderung nach einem generellen Importstopp gleichgesetzt werden. Ein totaler Importersatz ist kontraproduktiv und kann wenig zur „Erziehung“ der jungen Unternehmen zu mehr internationaler Wettbewerbsfähigkeit beitragen, weil dann die Signale und Impulse, die vom Weltmarkt und der Einbindung in die internationale Arbeitsteilung ausgehen, von der Industrie Russlands ferngehalten werden. Auch eine gut generierte Lokalisierung – die Stärkung nationaler Unternehmen – kann die Importe nicht ersetzen, weil sie unbedingt erforderlich sind für eine hohe Qualität der Finalprodukte. Orientiert man sich an Friedrich List, dann sollen 3 Aspekte herausgehoben werden:

Erstens: Einen Schutz verdienen nach Friedrich List vor allem jene Sektoren, zu deren Entwicklung viel Kapital, viel moderne Maschinen/Ausrüstung sowie Know-how und hochqualifizierte Arbeitskräfte erforderlich sind.

Zweitens: Wenn schon ein Zollschutz (nicht Importersatz) nötig wird, so dürfe diese Politik nicht auf immer und ewig für richtig gehalten werden. Er muss eine klare Befristung geben.

Drittens: Es ist naiv zu glauben, dass allein die Importsubstitution in der Lage ist, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Industriesektoren zu erreichen. Dazu sind nach List „viele weitere flankierende Maßnahmen erforderlich: z.B. bezüglich des Lohnniveaus, der Qualifikation der erforderlichen Arbeitskräfte, der Steuerlast, der Terms of trade, der Stabilität des politischen Systems, der Staatsverwaltung und die Rechtssicherheit, um nur einige Parameter zu nennen. In vielen Ländern stellen auch die Bürokratie und die Korruption weit verbreitet und massive Hindernisse bei der ökonomischen Entwicklung dar. Aber all diese Faktoren sind durch die Theorie der produktiven Kräfte abgedeckt.“<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Ebenda, S. 202.

<sup>7</sup> Vgl. E. Wendler, a.a.O., S. 272

## IV. Reaktionen deutscher Unternehmer auf Imports substitutionen/Lokalisierung

Die ersten Erfahrungen der deutschen Unternehmen im Umgang mit diesen Strategien zeigen klar, dass der Druck, lokal zu produzieren gewachsen ist. Aber vergrößert haben sich auch die ökonomischen Anreize z.B. auf steuerlichem Gebiet, wenn mit dem lokalen Produzieren die Schaffung neuer Arbeitsplätze verbunden ist. Unternehmen sind jedoch gut beraten, bei einer Standortwahl in einer bestimmten Region, die Frage von Steueranreize nicht überzubewerten. Wichtiger sind dagegen eine gut funktionierende Infrastruktur sowie ein gut ausgebildetes Personal in der Nähe zum Standort. Unternehmen entscheiden sich auch für einen Ankauf lokaler russischer Partner, um über diesen Weg dann vor Ort Schritt für Schritt eine eigene Produktion aufzubauen.

Eine Umfrage der Deutsch-Russische Auslandshandelskammer macht deutlich, dass knapp die Hälfte der deutschen Unternehmen der Imports substitution und Lokalisierung ablehnend gegenüberstehen, weil sie der Meinung sind, dass die damit verbundenen praktischen Maßnahmen z.B. bei staatlichen Vergabeverfahren deutsche Unternehmen benachteiligen. Andererseits gibt es zahlreiche, deutsche Unternehmen, die die neuen russischen Strategien für angemessen und vernünftig halten (ca. 46% bei der Umfrage)<sup>8</sup>.

Die deutschen Unternehmen fordern zu Recht einen ungehinderten Zugang zu Subventionen nach transparenten Kriterien (z.B. Bemessung an der Investitionssumme nicht an der Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze). Die deutsche Wirtschaft bringt zum Ausdruck, dass die beiden Strategien nur eine echte Chance haben, wenn es zur Schaffung einer international wettbewerbsfähigen Zulieferindustrie in Russland kommt, die mit einer zielgerichteten Aus- und Weiterbildung von hochqualifizierten russischen Fachkräften verbunden ist. Wenn man die Gründe deutschen Unternehmen betrachtet, die aktiv in Russland lokalisieren, so fallen folgende Punkte ins Gewicht:

- der russische Markt ist groß und aufnahmefähig für deutsche Investoren;
- der Wechselkurs des Rubels ist günstig für ausländische Investoren;
- die russische Regierung, aber vor allem die Behörden in den Regionen (z.B. Uljanowsk oder in Krasnodar) schaffen günstige Bedingungen mit steuerlichen Vergünstigungen oder den Bau von Industrieparks;
- die Regellogik der Imports substitution zwingt deutsche Unternehmen einfach zu Lokalisierung
- es eröffnen sich Chancen für deutschen Unternehmen aus Russland in andere Länder zu exportieren;
- Schließlich ist es das überwiegend langfristige Engagement und der Glaube trotz aller

---

<sup>8</sup> Vgl. M. Schepp: Aktuelle Wirtschaftliche Situation und Geschäftsklima in Russland Präsentation der Deutsch - Russischen AHK, Düsseldorf 2018

politischer Turbulenzen – an den russischen Markt;

- Erweiterte Zugang zu den Märkten der Eurasischen Wirtschaftsunion.

Für deutsche und andere ausländische Unternehmen gibt es also durchaus gute Gründe, die lokale Produktion in Russland zu erweitern. Gerade für Unternehmen mit hohen Transportkostenanteilen und Verpackungskosten macht es durchaus Sinn, den Aufbau einer lokalen Produktion in Betracht zu ziehen. Auch der Ausgleich von Wechselschwankungen durch Lokalisierung ist ein guter Grund für lokale Fertigung.

Auf lange Sicht werden also nur die Unternehmen am russischen Markt erfolgreich sein, die zumindest einen Teil ihrer Liefer- und Wertschöpfungskette in Russland ansiedeln. Bisher ist die Zahl der deutschen Unternehmen, die in Russland lokalisieren, relativ überschaubar, obwohl – wenn man sich dafür entscheidet –, mit einem solchen Schritt, gleich mehrere Probleme lösbar sind: Eine höhere Wertschöpfung durch mehr Produktion in Russland mindert das Wechselkursrisiko! Ferner verstehen immer mehr deutsche Firmen, dass es sich lohnt, die Werke nicht nur um Moskau/St. Petersburg zu errichten. Wichtig werden immer mehr die branchenspezifischen Bedingungen, die eine Standortwahl beeinflussen; wie z.B. der lokale Personalmarkt mit guten lokalen Führungskräften oder regionale Clusterbedingungen. Die Lokalisierungspolitik steht und fällt also mit dem Vorhandensein leistungsstarker lokaler Partner – übrigens nicht nur in Russland, sondern in ganz Mitteleuropa. Dies ist auch ein Erfordernis, das aus der langfristigen Haftung der Produzenten für seine Produkte resultiert und den Stellenwert hochqualifizierter und zuverlässiger Lieferanten noch erhöht. So steht z.B. Knauf für eine aktive Lokalisierungspolitik in Russland, wo in 15 Fabriken mit 4.000 Arbeitskräften beschäftigt sind. Dabei sind die Lokalisierungsaktivitäten von Knauf eher auf die Versorgung des russischen Binnenmarktes gerichtet und haben mit der Importsubstitution weniger zu tun: „Allerdings werden auch beim deutschen Unternehmen Knauf die Grenzen der Lokalisierungspolitik klar sichtbar, wenn es um die Defizite bei lokalen Zulieferern und Ressourcen geht. Für die Produktion in Russland müssen wir Rohstoffe und chemische Compounds aus Europa importieren, die es in Russland nicht gibt. Auch ein sehr großer Teil der Maschinen, Anlagen und Ausrüstungen muss aus Europa oder den USA importiert werden.“

Zusammenfassend ergibt sich: Deutsche Unternehmen: wurden sich entscheiden müssen, ob sie sich mit der Politik von Importsubstitution und Lokalisierung arrangieren wollen oder nicht. Für deutsche Unternehmen, die seit Jahren in Russland sind oder verlagern möchten ist die Lokalisierung ein wichtiger Weg, um erfolgreich auf dem russischen Markt zu bleiben.

## V. Fallbeispiel: Russische Landwirtschaft<sup>9</sup>

Obwohl der russische Getreidesektor sich insgesamt im Zuge der Transformationsprozesse in den letzten 30 Jahren erfolgreich entwickelte, war die Modernisierung dieses Sektors ein richtiger und nötiger Schritt. Es ist anzumerken, dass Russland vor den Sanktionen 40% der erforderlichen Nahrungsmittel importierte. Nach der Einführung des Importverbotes im August 2014 kamen es zu einem bemerkenswerten Anstieg der Produktion – so z.B. beim Weizen (85 Mio. Tonnen – 2017). Mit einem Exportanteil um 50% entwickelte sich Russland in Zuge des Importverbotes zum Weltweit größten Weizenexporteur. Somit hat sich Getreide zu dem Vorzeigebispiel einer erfolgreichen Importsubstitution profiliert. A. Dworkowitsch (Vizepremier Russlands) charakterisierte die positiven Ergebnisse der Importsubstitution in der Landwirtschaft wie folgt: „Wenn das Embargo (Sanktionen der EU und USA) endet, wird Russland nicht nur ein Imperium sein, das Öl und Gas verkauft, sondern auch ein mächtiger Agrarproduzent.“ Der hohe Weltmarktanteil mit 21% an den weltweiten Weizenexporten wurden nicht zuletzt auch möglich durch eine Zunahme der staatlichen Subventionen für die Landwirtschaft. So wurden allein 2018 3,59 Mrd. Euro für den agrarindustriellen Komplex zur Verfügung gestellt. (geplante Erweiterung auf 3,61 Mrd. Euro 2019/2020) Kritisch anzumerken ist, dass einseitig die Großbetriebe davon profitieren und weniger die russischen Kleinbauern, die es schwer haben, sich mit ihnen Produkten auf dem Binnenmarkt durchzusetzen. Zugleich ging der Boom in der Landwirtschaft einher mit der Erhöhung der Bodenpreise.

Die folgende SWOT Analyse (Abbildung 2) von zeigt die Stärken und Schwächen, die sich bei der Umsetzung der Importsubstitution gezeigt haben.

Die positive Entwicklung der Landwirtschaft im Gefolge von Importsubstitution und Subventionierung sollte auch Impulse setzen für den noch nicht gelungenen Umgestaltungsprozess in der Industrie, um klar zu demonstrieren, dass Russland über riesige ungenutzte Potenziale verfügt und mehr kann, als nur Rohstoffe zu exportieren. Die erzielten Effekte in der russischen Landwirtschaft durch den Importstopp haben jedoch auch Nachteile für die russischen Konsumenten:

Abbildung 2

### **SWOT Analyse der russischen Landwirtschaft im Zuge der Importsubstitution**

Quelle: N. Rasenko, a.a.O., 2019, S. 40.

---

<sup>9</sup> Vgl. N. Rasenko: Importsubstitution in der russischen Agrarwirtschaft – Möglichkeiten und Grenzen sowie Chancen, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin 2019.



		Stärken	Schwächen
Interne Faktoren		<ul style="list-style-type: none"> <li>• große Anbaufläche</li> <li>• natürliche klimatische Bedingungen</li> <li>• Verfügbarkeit von Marktnischen im Lebensmittel-sektor</li> <li>• großer Markt mit 144,1 Mio. Einwohnern</li> <li>• Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal</li> <li>• geringes Lohnniveau</li> <li>• Gewährleistung der Selbstversorgung durch die Entwicklung der heimischen Agrarwirtschaft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hoher Bedarf an öffentlicher Unterstützung</li> <li>• große Abhängigkeit der Produktion von den natürlichen Umweltbedingungen</li> <li>• Konzentrierung der fruchtbaren Böden auf bestimmte Regionen</li> <li>• Zu geringe Wettbewerbsfähigkeit und Produktvielfalt</li> <li>• kein Ausgleich zwischen Gewinnmaximierung und wachsenden Qualitätsanforderungen</li> <li>• wenig Perspektiven für die Menschen in ländlichen Regionen</li> <li>• Kleinbauerunternehmen profitieren unzureichend von Subventionsmaßnahmen</li> <li>• fehlende Hightech Technologie</li> </ul>
	Externe Faktoren	Chancen	Risiken
		<ul style="list-style-type: none"> <li>• Erhöhung der Exportfähigkeit durch den niedrigen Wechselkurs des Rubels</li> <li>• Produktionswachstum durch Nutzung ungenutzter Flächen</li> <li>• Förderprogramme (Subventionsmaßnahmen)</li> <li>• Modernisierung und Ausweitung der Landwirtschaft</li> <li>• Devisenersparnisse durch den Aufbau der inländischen Industrie</li> <li>• Reduzierung der Importabhängigkeit</li> <li>• Stabilisierung der Wirtschaft durch Exportorientierung, um die Abhängigkeit von Weltmarktschwankungen zu verringern</li> <li>• Entstehung neuer Arbeitsplätze</li> <li>• Wissensgewinnung durch Knowhow- oder Technologietransfer (Lokalisierung)</li> <li>• Reduzierung der Rohstoffabhängigkeit des Landes</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Katastrophen aus natürlichen und technologischen Gründen</li> <li>• Infektionskrankheiten bei Tieren und Pflanzen</li> <li>• starke Wechselkursschwankungen</li> <li>• neue Sanktionen gegen Russland und die daraus resultierende Gefahr des erneuten wirtschaftlichen Abschwungs</li> <li>• sinkende Kaufkraft aufgrund steigender Lebensmittelpreise</li> <li>• Verschärfung der Lokalisierungsanforderungen</li> <li>• Fehler bei Umsetzung der Strategien</li> <li>• Überdehnung von Protektionismus und Imports-ubstitution</li> <li>• Verlust des Anschlusses auf die anderen führenden Länder (China, USA, Deutschland)</li> <li>• begrenzte Entwicklungsmöglichkeiten durch Imports-ubstitution in der Wirtschaft und speziell in der Agrarwirtschaft</li> </ul>

Seit der Einführung des Importverbots sind die Preise für die Lebensmittelpreise stark gestiegen, hat sich die Qualität einiger Produkte verschlechtert. (Milchprodukte durch Mangel an Milch) Hier werden gleichzeitig auch bestimmte Grenzen des Importverbots in der Landwirtschaft sichtbar, wenn z.B. in der Landwirtschaft Milch teilweise durch billiges pflanzliches Fett ersetzt wird, um Kosten zu reduzieren.

## VI. Fazit und Ausblick

Die Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums, die ökonomischen Sanktionen seit 2014, die unzureichende Diversifikation der Exportstrukturen sowie sinkende Ölpreise und Abwertungen des Rubels haben zu der Entscheidung geführt, mit der Importsubstitution und der Lokalisierung der Produktion Maßnahmen umzusetzen, die die internationale Wettbewerbsfähigkeit der russischen Wirtschaft verbessern soll. Die beiden Strategien zwingen deutsche und andere westliche Unternehmen dazu, ihre Aktivitäten auf dem russischen Markt neu zu überdenken. Die deutsche Wirtschaft verhält sich gespalten zu den damit verbundenen Maßnahmen. Bisher haben sich erst relativ wenige deutsche Unternehmen entschieden, neue Werke in Russland als "Greenfield Investment" zu errichten. Noch immer bevorzugen die deutschen Firmen Kooperationsbestimmungen oder decken den russischen Markt mit Exporten ab. Viele deutsche Unternehmen stellen die Importsubstitution generell infrage, weil der Ausbau der lokalen Wertschöpfung bisher konstant bleibt, da technologisch wichtige Komponenten nach wie vor nicht in Russland produziert werden können. (Defizit an leistungsstarken Zulieferern)

Auch in der russischen Wirtschaftselite und in industriellen Fachkreisen gibt es keine einheitliche Position zu den zwei Konzepten. Hier reichen die wirtschaftspolitischen Forderungen von einer Abmilderung der Maßnahmen bis hin zu Stimmen, die sogar eine Verschärfung fordern, weil die gewünschten Effekte noch nicht eingetreten sind. Die Mehrheit der deutschen Unternehmen ist der Überzeugung, dass die Politik der Importsubstitution und Lokalisierung weder den Erfordernissen und Möglichkeiten eines freien Umganges zwischen Kaufleuten gerecht wird. Internationale Erfahrungen haben schließlich gezeigt, dass die Importsubstitutionspolitik weltweit nicht die gewünschten Effekte gebracht hat (Ausnahme: China und teilweise Südkorea, Japan).

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass die eigentlichen Verlierer der Importsubstitution und Abschottung nicht zuletzt die Konsumenten sind. Während die Produzenten letztlich dafür prämiert werden, dass sie international noch nicht wettbewerbsfähig sind, steigen die Preise in jenen Sektoren, die von der Importsubstitution betroffen sind (z.B. Landwirtschaft!).

Damit verdeutlicht die Importsubstitution wieder einmal das bekannte Faktum, wonach Produzenten und Konsumenten unterschiedlich vom Freihandel und Protektionismus profitieren und unterschiedliche Interessenlagen besitzen.

Importsubstitution und Lokalisierung der Produktion sind in langfristiger Sicht keine geeigneten Instrumente, um die russische Wirtschaft stärker einzubinden in die Strukturen der internationalen Arbeitsteilung. Kurz- und mittelfristig bieten sie zwar einige Chancen, um den Herausforderungen der Sanktionen gerecht zu werden. Dabei sind die gewünschten Erfolge von Zweig zu Zweig sehr unterschiedlich: Positiven Ergebnissen in der Landwirtschaft, Pharmaindustrie und der Energiewirtschaft stehen geringere Effekte gegenüber z.B. in der IT – Industrie oder in Maschinenbau wie auch in der Automobilindustrie gegenüber. An die Stelle von mehr Abschottung durch Importersatz muss eine konsequente Marktöffnung treten, denn nur offene Märkte führen dazu, dass die russischen Unternehmen endlich mehr integriert werden in die sich formierenden globalen Wertschöpfungsketten.

©Ostinstitut Wismar, 2019  
Alle Rechte vorbehalten  
Der Beitrag gibt die Auffassung des Autors wieder

Redaktion:  
Prof. Dr. Otto Luchterhandt,  
Dimitri Olejnik,  
Dr. Hans-Joachim Schramm  
Prof. Dr. Andreas Steininger

Ostinstitut Wismar  
Philipp-Müller-Straße 14  
23966 Wismar  
Tel +49 3841 753 75 17  
Fax +49 3841 753 71 31  
office@ostinstitut.de  
www.ostinstitut.de

ISSN: 2366-2751